

## Zwischenfazit II: Konsolidierung und Konflikt – ein belastetes Erbe?

Konsolidierung, Konflikt und Ästhetisierung sind zentrale Begriffe der Geschichte des Napoleonismus in Frankreich, Großbritannien und Deutschland in den 1830er und 1840er Jahren. In Frankreich bedeutete die Julirevolution von 1830 nicht nur einen fruchtbaren Moment für das Entstehen neuer, national aufgeladener Heldenmythen, sondern mit den *Trois Glorieuses* ging ebenfalls eine Konjunktur des Napoleonismus einher. Die heroische Figur Napoleon als Personalfiguration eines französischen Geschichtsbildes in der Tradition von 1789 fungierte als historischer Ankerpunkt der Anhänger der Revolution.<sup>1</sup>

An die neue Napoleon-Begeisterung wollte die Julimonarchie in ihrer liberalen Frühphase anknüpfen, indem sie versuchte, den Napoleonismus in ihre Repräsentations-, Symbol- und vor allem Geschichtspolitik zu integrieren. Dahinter stand der größere Plan, das neue Regime und den Bürgerkönig Louis-Philippe zum Höhepunkt und zur Vollendung einer langen nationalen Geschichte zu stilisieren. In dem die Julimonarchie die Geschichte von Revolution und Kaiserreich nicht zu verschweigen suchte, sondern in diese historische Tradition durch den symbolpolitischen Anschluss die Julihelden, die heroische Figur Napoleon und gemäßigt-revolutionäre Institutionen wie die Nationalgarde einband, sollte eine Konsolidierung der postrevolutionären Erfahrungsräume, die während der Restauration immer weiter auseinandergelaufen waren, unter dem neuen Regime erreicht werden.

Gerade anhand der napoleonistischen Prestigeprojekte, welche die Julimonarchie in dieser ersten Phase auf den Weg brachte – die Wiederaufstellung einer Napoleon-Statue auf der Vendômesäule 1833,<sup>2</sup> die Vollendung des Arc de Triomphe 1836, das neue Frontispiz für das Pantheon 1837<sup>3</sup> –, zeigte sich sehr schnell, dass dieser geschichtspolitische Konsolidierungsversuch misslang. Spätestens durch die brutale Niederschlagung des Juniaufstands von 1832 wurde die Monarchie, die sich rasch von ihren liberalen Wurzeln entfernt hatte, von ihren politischen Gegnern als anti-liberales Regime wahrgenommen. Die napoleonistischen Projekte und Gedenkfeiern entwickelten sich vor diesem Hintergrund zusehends zu Eskalationsmomenten neuer Aneignungskämpfe um den Helden. Dem offiziellen Napoleonismus der Monarchie stellten politische Oppositionen einen eigenen, populären Napoleonismus gegenüber, in dem Napoleon erneut zu einem Mittel des politischen Protests instrumentalisiert wurde. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellte die Rückführung von Napoleons Leichnam nach Paris am 15. Dezember 1840 dar. Vor dem schwierigen Hintergrund des Krisenjahres 1840 scheiterte dieses größte napo-

<sup>1</sup> Vgl. Kapitel 3.1.1.

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel 3.1.2.

<sup>3</sup> Vgl. Kapitel 3.1.3.

leonistische Projekt der Julimonarchie grandios. Während es die Absicht der Regierung Thiers gewesen war, damit den König Louis-Philippe zum legitimen Nachfolger Napoleons zu stilisieren, nahm die Pariser Bevölkerung die Rückkehr des verstorbenen Helden nach Frankreich dagegen als Maßstab für die Schwäche und Unzulänglichkeit des Monarchen wahr.<sup>4</sup>

Auch unter der Julimonarchie nahm der Napoleonismus damit vor allem die Form von Aneignungs- und Deutungskämpfen an, wenn auch unter anderen Vorzeichen als unter der Restauration. So war es nicht mehr eine Politik des *Oubli*, welche der Monarchie als Versuch der geschichtspolitischen Marginalisierung des Helden Napoleon ausgelegt wurde, sondern gerade der Versuch, den Bürgerkönig Louis-Philippe zum Endpunkt einer gesamtfranzösischen Geschichte zu stilisieren, die alle postrevolutionären Erfahrungsräume – und damit auch den napoleonistischen – einschloss. In dem daran entbrennenden Kampf um Deutungshoheit versuchte die Monarchie die heroische Figur als Legitimationsmuster einer solchen historischen Tradition heranzuziehen, während ihre politischen Gegner mit Napoleon weiterhin den politischen Protest und Widerstand über den Bezug auf Napoleon legitimierten.

Im Vergleich dazu gestalteten sich die britischen und deutschen Napoleonismen der 1830er Jahre ganz anders. In Großbritannien lag das schon daran, dass das Jahr 1830 hier keinen einschneidenden Wendepunkt bedeutete, wie er in Frankreich und bedingt auch Deutschland mit diesem Datum einherging. Der britische Napoleonismus stand deshalb in einer ungebrochenen Kontinuität zu den Entwicklungen des vorhergehenden Jahrzehnts. Das napoleonistische Sprechen war hier weiterhin den Prozessen der Ästhetisierung und Domestizierung der heroischen Figur Napoleon im Sinne einer romantischen Begeisterung verpflichtet. Diese Form des Napoleonismus fand in den 1830er Jahren neue Topoi und Motive, etwa durch die Auseinandersetzung des englischen Historienmalers Benjamin Robert Haydon mit Bonaparte.<sup>5</sup> Ein unmittelbar und gezielt politischer Napoleonismus, wie er im Zuge der Debatte um die britische Exilpolitik der 1820er Jahre stattgefunden hatte, existierte dagegen nicht mehr. Vielmehr hatte die heroische Figur ihre politische Brisanz als nationales Feindbild fast gänzlich verloren, so dass sich selbst ehemalige politische Gegner und Kritiker in der Lage sahen, eine tiefe Faszination für den Helden Napoleon zu empfinden. In anderen Räumen war mit diesem Prozess der Ästhetisierung bereits seit vor 1820 jedoch noch eine andere Entwicklung einhergegangen, nämlich die der Kommerzialisierung der Figur Napoleon. Besonders im Bereich des Museums hatte sich diese Entwicklung gezeigt, der Held Napoleon als Ausstellungsthema entwickelte sich hier geradezu zu einem Verkaufsschlager.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. Kapitel 4.1.3.

<sup>5</sup> Vgl. Kapitel 3.2.1.

<sup>6</sup> Vgl. Kapitel 4.2.2.

Diese Entwicklungen des britischen Napoleonismus wurden von den Zeitgenossen durchaus wahrgenommen und teils auch kritisiert, das zeigt die Auseinandersetzung des schottischen Historikers Thomas Carlyle mit dem Phänomen Heldentum im Allgemeinen und der Figur Napoleon im Besonderen.<sup>7</sup> In seinen Vorlesungen von 1840 beklagte er die alleinige Fixierung seiner Zeitgenossen auf die ästhetische Wertigkeit von Helden. Seine Ausführungen zu Bonaparte zeigten dabei, inwiefern die politische Aufladung der Figur unterschwellig noch immer vorhanden war, und waren damit ein Vorbote der Repolitisierung des Napoleonismus, die hier knapp zehn Jahre später stattfinden sollte.

In den deutschen Staaten trat der Napoleonismus in den 1830er und 1840er Jahren vor allem in zwei Formen auf: In der Folge der wenig erfolgreichen revolutionären Bewegungen, die hier inspiriert von der Julirevolution aufflammten, und der enttäuschten Hoffnungen auf eine langsame und organische Liberalisierung und Konstitutionalisierung der Einzelstaaten, kam es in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre zu einer Wiederentdeckung der Befreiungskriege. Die erneute Auseinandersetzung mit diesem Gründungsmythos des deutschen Strebens nach nationaler Einheit stand in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Napoleonismus, als Abgrenzungsfigur und damit Instrument der Konstruktion von nationaler Identität war die Figur Bonaparte hier allgegenwärtig. Der heroische Kampf gegen Napoleon wurde verstärkt als Katalysator des nationalen Einheitsstrebens beschrieben, wobei dieser Diskurs kein Instrument liberaler und demokratischer, sondern vor allem konservativer Nationalisten war.<sup>8</sup> Die zweite Form des deutschen Napoleonismus dieser Jahrzehnte war der Vergleich der Helden Napoleon und Friedrichs des Großen. Diese Heldenvergleiche fanden vor allem im Umfeld des hundertjährigen Thronjubiläums Friedrichs II. statt, welches am 31. Mai 1840 in Berlin gefeiert wurde. Auch dabei fungierte Napoleon als Abgrenzungsfigur, indem er zur Schablone des Heroischen wurde, an der die Zeitgenossen Friedrich den Großen maßen – und in den meisten Fällen zu dem Ergebnis kamen, in ihm den überlegenen Helden zu sehen.<sup>9</sup>

Der Vergleich der drei Fälle zeigt, inwiefern sich der französische, britische und deutsche Napoleonismus der 1830er und 1840er Jahre zu äußerst verschiedenen Phänomenen entwickelten. In Frankreich war das Sprechen über den Helden Napoleon nach wie vor Teil des unmittelbaren politischen Diskurses und gestaltete sich als solcher anhand konkreter Anlässe auch äußerst wirkmächtig und brisant. Diese unmittelbare politische Wirkung war der Figur in Großbritannien und Deutschland fast vollständig abhandengekommen, das zeigte die jeweilige Auseinandersetzung mit einem Ereignis wie dem *retour des cendres*. Während dieses in Frankreich am Ende eines langen Krisenjahres stand, wurde im britischen und

<sup>7</sup> Vgl. Kapitel 4.2.3.

<sup>8</sup> Vgl. Kapitel 3.3.1. und 4.3.3.

<sup>9</sup> Vgl. Kapitel 3.3.2. und 4.3.3.

deutschen Napoleonismus auf einer deutlich abstrakteren Ebene darüber gesprochen. Das höchste der Gefühle waren hier Perspektiven prominenter Literaten wie Thackeray oder Heine, welche die Rückführung von Napoleons Leichnam entweder zum Anlass nahmen, das Phänomen des Heroischen als politisches Instrument grundsätzlich zu dekonstruieren<sup>10</sup> oder in ihr das momenthafte Aufscheinen eines Zeitalters vergangener Größe zu sehen, die der eigenen Gegenwart nicht nur abhandengekommen zu sein schien, sondern mit ihr nicht mehr kompatibel sei.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Vgl. Kapitel 4.2.1.

<sup>11</sup> Vgl. Kapitel 4.3.1.